

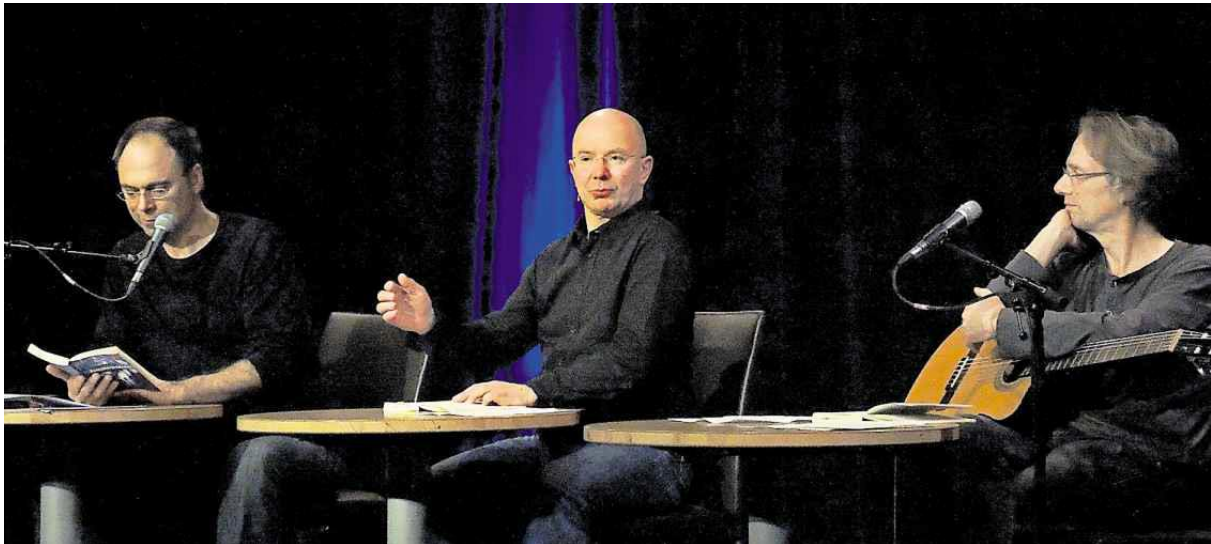
# GÄUBOTE

Die Herrenberger Zeitung

## Ganz gechillt und herrlich aufgepeppt

Der Regionalkrimi „Spitzbergmörder“ von Autor Rainer Imm wird im Mauerwerk mit musikalischer Lesung präsentiert

„Wasserglasvorlesungen sind langweilig“, befindet Rainer Imm. Deshalb hat sich der Tübinger Autor für seinen in der Universitätsstadt spielenden Krimi „Spitzbergmörder“ etwas Unterhaltameres ausgedacht. Zusammen mit zwei Freunden, dem Schauspieler Udo Zepezauer und Musiker Bernhard Mohl, stellte er das Buch am Mittwochabend in einer gechillten, mit Gesang und Musik aufgepeppten Lesung im Mauerwerk vor.



Unterhaltsames Trio (von links): Rainer Imm, Udo Zepezauer und Bernhard Mohl

**Herrenberg, 16. Dezember 2016.** Nicht nur für Kinder ist es ein Vergnügen, etwas vorgelesen zu bekommen. Auch viele Erwachsene schätzen diese herrlich altmodische, langsame und persönliche Form der Unterhaltung. Vor allem dann, wenn es dem Vorleser gelingt, die Figuren mit Leben zu erfüllen, Stimmungen zu vermitteln und die Handlung erlebbar zu machen. Als Schauspieler weiß Udo Zepezauer seine Stimme perfekt als Instrument einzusetzen. Er ist ein begnadeter Vorleser, der den Personen im Buch Glaubwürdigkeit verleiht, sie quasi in den Raum holt.

Selbst als Sänger macht er eine gute Figur. Auch der Autor selbst zeigt echtes Talent beim Lesen des launigen von ihm verfassten Textes. Für das Erzeugen und Intensivieren der Stimmung sind Bernhard Mohl und seine Gitarre zuständig. Die Musik ist eine dritte Stimme, die wie Filmmusik die Handlung dramatisiert und kommentiert, mal Spannung erzeugt und mal den Weichzeichner ansetzt – je nachdem, was die Situation erfordert. Offensichtlich stimmt auch die Chemie zwischen den drei befreundeten Männern auf der Bühne, die während und zwischen den gelesenen Passagen immer wieder miteinander rumflachsen, sich gut gelaunt die verbalen Bälle zuwerfen und dabei augenscheinlich viel Spaß haben. Diese Zutaten erzeugten bei der Lesung am Mittwochabend eine persönliche Atmosphäre, bei der die Zu-

schauer quasi zur Familie gehörten und das Mauerwerk einmal wieder zum großen Wohnzimmer wurde.

Der Text tat ein Übriges. Mit viel Tübinger Flair, (Selbst-)Ironie und musikalisch verankerten Reminiszenzen, die von Metallica und Joe Cocker bis hin zu den Rolling Stones reichten – Musik aus der Jugendzeit der beiden Ermittler, die auch beim Publikum Erinnerungen hervorgerufen haben dürfte – versetzte er die Zuhörer in Zeiten, in denen sie vielleicht selbst im „Storchen“ in der Ammergasse oder anderswo in Tübingens pittoresker Altstadt angeregt die Lage der Welt erörtert hatten.

Für hartgesottene Krimifans, die es grausam und blutig mögen oder gern in die dunklen Abgründe der Verbrecherseele abtauchen, dürfte „Spitzbergmörder“ die falsche Lektüre sein. Zwar geht es in dem im Silberburg-Verlag erschienenen Baden-Württemberg-Krimi um Mord, und die Leichen sind offensichtlich auf grausame Art zu Tode gekommen. Doch das ist es nicht, was den Reiz des Buches ausmacht. Vielmehr ist es der Wiedererkennungswert, der ja bei Regionalkrimis immer eine große Rolle spielt. In Rainer Imms Buch erstreckt er sich nicht nur auf die wohlbekanntesten Tübinger Orte – vom Stehcafé Piccolo in der Altstadt über das Haagtor bis hin zum namensgebenden Spitzberg – sondern auch auf die Charaktere. So sind die Mordopfer Akademiker und die beiden Hauptfiguren – der offizielle und der inoffizielle Ermittler – kennen sich von ihrem jeweils abgebrochenen Jurastudium und aus WG-Zeiten Hinzu kommt, dass Hauptkommissar Pit Mueller, der etwas aus der Form geratene, müde gewordene „Bluthund“ und sein Hauptverdächtiger, der leserbriefschreibende Zeitungsausträger Wilhelm Barenbach, der die Leichen findet, mit denen er zu allem Überfluss auch noch erbitterte, auf der Leserbriefseite der örtlichen Zeitung öffentlich ausgetragene Grundsatzdiskussionen führt, noch immer miteinander befreundet sind. Mueller glaubt hartnäckig an die Unschuld seines Freundes, weigert sich, gegen ihn zu ermitteln und wird prompt suspendiert.

### **Atmosphärisch dicht**

Gemeinsam machen die beiden Jagd auf den Mörder. Wer das sein könnte, das wurde bei der Lesung nicht preisgegeben. Dafür wurden dem Publikum einige atmosphärisch dichte, perfekt musikalisch unterlegte Erinnerungen der beiden Protagonisten präsentiert, die durch Authentizität überzeugten und auf die wahren Stärken des Buches verwiesen. Die liegen nicht im klassischen Krimigenre, sondern eher in den nachvollziehbaren, liebevoll überzeichneten Figuren und dem eingängigen, sehr lesbaren Stil. Die Idee für „Spitzbergmörder“ – sein drittes Buch, aber der erste Krimi – hat Rainer Imm übrigens tatsächlich einem Zeitungsausträger zu verdanken. „Bei uns kommt der Austräger immer morgens um halb sechs – mit dem Mofa. Als der mich eines Morgens wieder weckte, hab ich mir überlegt: Was wäre, wenn er auf seiner Tour mal über eine Leiche stolpern würde? Bei dem Buch war also nicht, wie meistens zuerst die Story da, sondern eine Person, für die ich mir dann eine Story überlegt habe“. Derzeit arbeitet Imm, der im Hauptberuf Unternehmensberater ist, an seinem vierten Buch, in dem die beiden Ermittler/Freunde wieder eine wichtige Rolle spielen werden.

JUTTA KRAUSE